

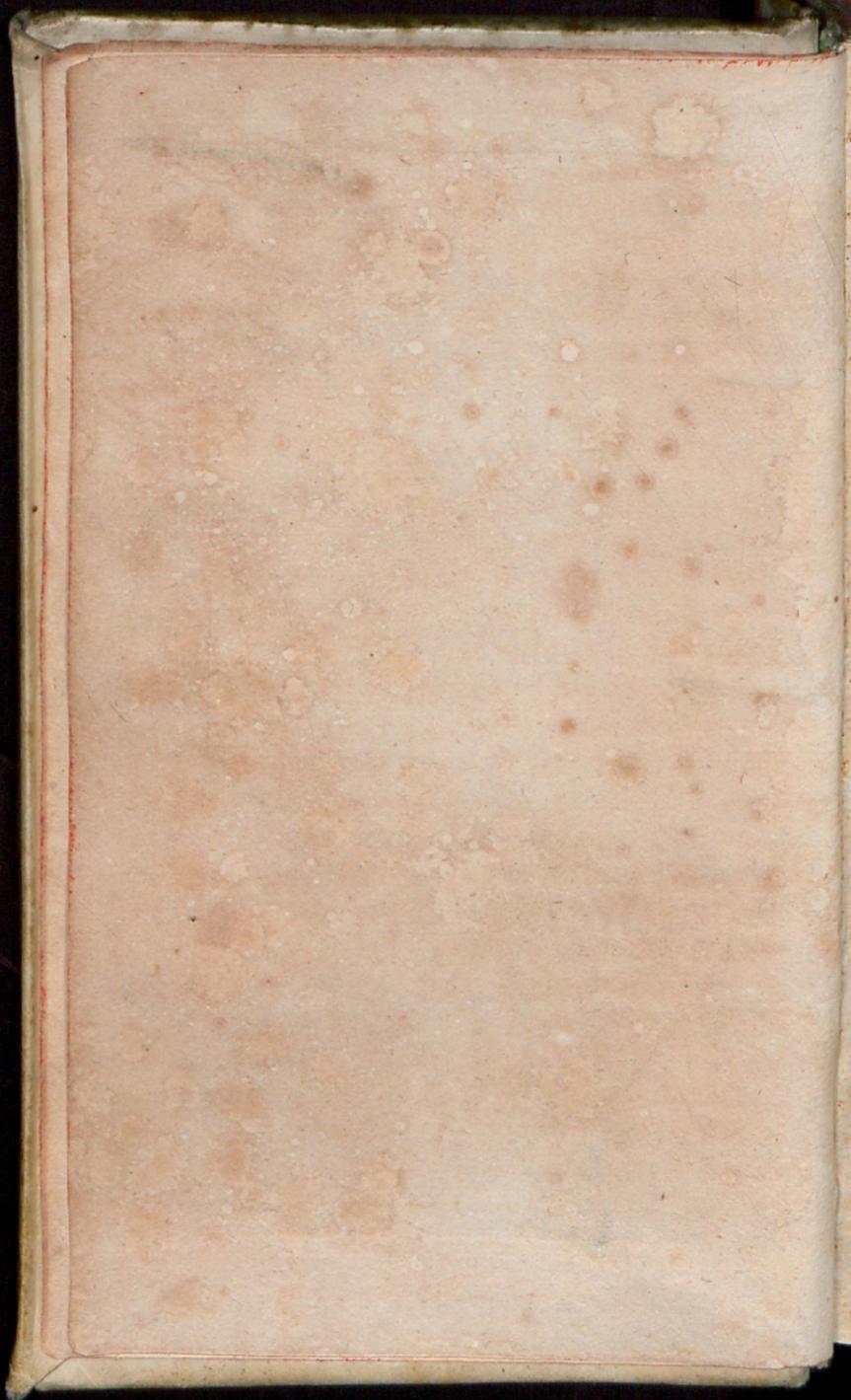
Sammelband

Lhe  
343<sup>b</sup>

+

*[Handwritten scribble]*





3.  
Ff 56 =

PERSONALIA

Oder  
Kurz=geführter

Lebens=Lauff

Des  
gestorbenen  
und doch lebenden  
CHRISTIANI DEMOCRITI

Wobey  
Dessen FATA CHYMICA

offenherzig communiciret  
werden.



\* \* \*

## Avertissement.

**S**eil der Democritus iezto auf dem Theatro der Welt stehet und groß bruit machet; so hat man dem Publico einen Gefallen erweisen und dessen Lebens-Lauff, wie er solchen seinem Tractat, Wein und Oel in die Wunden des gestäubten Pabstthums der Protestirenden, in einer aufrichtigen Vorstellung An. 1698 angebenet, besonders drucken, und seine Vorrede zu dem andern Theil seines Wegweisers zum verlorren Licht und Recht, so An. 1705 in 8 ediret, beysügen wollen, als worinne dessen bis dahin gehaltenen Fata Chymica eröffnet werden. Diese beyde Piecen können den Lesern seiner Schriften ein grosses Licht geben, da er in den letzten, nachdem er von der Insel Bornholm nach Schweden, und von dannen wieder in unser Teutschland herüber kommen, einige Erzählung von seinem Leben und Begebenheiten hin und wieder einzustreuen veranlasset worden. Es würden viele sehr gerne sehen, wenn er diese Personalialia selbst suppliren und nach seiner gewöhnlichen Offenherzigkeit die merckwürdigsten Umstände seines übrigen Lebens auch noch communiciren wolte. Mancher dencket nun wol: Was will doch noch endlich aus dem Democrito werden? Ich für mein Theil aber wünsche, daß er sich bessern und viel Gutes in der Welt noch schaffen möge. Dazu wolle ihm Gott reiche Gnade mittheilen.

\* \* \*



**E**st ein allgemeiner Fehler der Welt, daß sie, wie der Satan selbst, gern das Vergangene an den Kindern Gottes syndiciret, und dadurch der gegenwärtigen Gnade Ausflüsse und Wirkungen auf vielerley Art suchet zu verkleinern; absonderlich wo das Andencken des vorigen Standes noch frisch im Gedächtniß schwebet, und etwan derjenige, so sich dem Herrn und dessen Zucht ergeben, noch nicht lang auf dem Stuhl Mose von der Praxi des Christenthums geschwägt, oder andern Schwärmern zu gefallen sich hat aufführen und vorstellen können. Ob es nun zwar mir, wie allen, die Christo allein suchen zu gefallen, ein geringes ist, beydes von denen, die draussen sind, und auch selbst von Kindern Gottes, denen die Schuppen der Vorurtheile und Affecten noch nicht von den Augen gezogen, auf allerley Art gerichtet zu werden, so gar, daß mirs, vor meine Person, ein gleiches gülte, wann schon kein Mensch auf der Welt wäre, der mich vor einen wahrhaftig Bekehrten hielte; so will es doch sowol Gottes Ruhm, als auch das Vorurtheil welches durch solche Richter

der göttlichen Wahrheit, die ich aus dem Licht von oben erkenne und freymüthig bekenne, in Weg gestellet wird, erfordern, daß ich kürzlich von meinem vorigen Wandel als vor den Augen des allsehenden Gottes, ohne Betrug und Hinterhalt, selbst einige Relation erstatte; nicht, mich rein zu machen, oder, was vom Satan und meinem Fleisch geschehen, zu entschuldigen, sondern durch eine offenkündige Darstellung meiner vorigen Wege der Welt und ihrem Anhang vielmehr mehrere Gelegenheit zu geben, durch Lästern und Verspotten meinen alten Menschen, der ohnedem zum Galgen durch Christum verdammt, und nichts als Schmach und Schande verdienet, wohl zu kräncken und genau zu richten; denen Kindern Gottes aber, sich an meinem Exempel selbst besser zu erkennen, und mit mir die Gnade unser Heimsuchung eifriger wahrzunehmen, auch mit demüthigem Danck zu preisen.

Es wird aber unnöthig seyn, nach der Art der gewöhnlichen Personalien zu erinnern, wie ich von Christlichen Eltern in Sünden in diese Welt geboren, und durch die heilige Tauffe wiedergeboren, und in das Buch des Lebens eingeschrieben, dann dieses sind zum Theil grosse Postulara, davon ich keine Überzeugung habe, und derohalben sie billig, weil ich mich vor den Augen Gottes die Wahrheit zu schreiben vorgenommen, übergehe. Auch gehe ich um geliebter Kürze willen vorbei, was sich in meinen Kinder-Jahren mit mir zugetragen, und wie ich schon in den Trivial-Schulen unter den andern als wie eine Nacht-Eule

Gute unter den Vögeln angesehen und geneidet worden, weiln mein sähiges ingenium die Thorheiten sowol, als das wenige Gute fertig ergrieff; daher es dann geschah, daß, ehe ich noch 14 Jahr auf dem Hals hatte, schon unter meinen Condiscipulis die Rede gieng, ich müste einen Spiritum familiarem haben. Auch selbst vor meiner Præceptorum Augen war ich schon ein Wunder; die dann mit mir als einem zukünftigen Lumine mundi auf die hohe Schule eilten, damit das eingepflanzte Gute nicht aufgehalten und unterdrückt würde. Ich selbst wurde bey dieser Låsterung der Neider, die zu meiner Demüthigung billig hätte dienen sollen, von Tag zu Tag intonirter, und gieng, als ich kaum 16 Jahr alt war, schon mit 3 Doctoribus schwanger auf die Academie nacher Giesßen, allwo damals eben die differenz zwischen der Orthodoxie und den so genannten Pietisten sich an Tag legte. Weil ich nun orthodox war geboren, und auch meine Præceptores, die ich damals sehr hoch hielte, und ihnen annoch vor ihre wohlge-meinte Liebe und Treue vielen Segen von Gott zum Heil ihrer Seelen wünsche, denen Neurungen und falschen Propheten eifrig entgegen stunden; so hatte ich mir vest vorgesezt, reinglaubig zu bleiben, und keinem Menschen zu gefallen zu heucheln, solte ich darüber auch das Land räumen müssen. Unterdessen war mein einiges Sinnen und Dencken, wie ich mich bald möchte groß machen, damit ich mit desto grösserer force und Ansehen gegen die Pietisten mein Heil versuchen könnte: Und

wo meinem Unternehmen nicht entgegen gestanden hätte *res angusta domi*, so hätte ich mich gänzlich resolvirt, in Kurzer Frist in Facultate Theologica und Medica Doctor zu werden; zu dem Ende ich mich in den Auctoribus dieser beyderley Facultät fleißig übte. Auch ließe ich im disputiren und oppo- niren keine Gelegenheit vorbey, mich in Ansehen des gelehrten Pöbels zu setzen, dadurch ich dann den Meid und das Lästern der *Emulorum* täglich häuffte, weilten mich meine spitzige Vernunft leicht capable machte, die Juden und Heiden mit ihrem betrüglichen Kram einzutreiben: doch konte ich noch nicht beweisen, daß *Jesus* der Christ seye; wiewol mein Eifer wider die so genannte Pietisten täglich wuchse, denen ich auch durch allerley Wege meine Feindschaft zu erkennen gab, dadurch aber auch bey meinen besten Freunden, die mehr Theologische Klugheit hatten, und nicht so öffentlich wider den Stachel zu lecken sich unterstanden, öfters einigen Berweis einnehmen mußte; weilten die Orthodoxie wolte, allem Ansehen nach, von dem Thron herunter fallen, die Pietisten hingegen durch Gottes Vorsehung das *Brachium seculare* auf ihre Seite bekommen hatten. Ich hielt mich aber wie ein Mann, und ob mir schon damals Gott die Augen so weit eröffnet, daß ich sahe, wo sie der Schuch auf beyden Seiten druckte, und daß weder die Orthodoxi noch die Pietisten überall rein wären; so wolte es mir doch verkleinerlich, und ein gewisses Argument einer heuchlerischen Furcht seyn, wo ich mich nur solte neutral verhalten, und aufhören wider die  
 Pietis

Pietisten zu orthodoxiziren. Dann daraus würden die Leute, die mich sonst wegen meiner standhaften Hardiessle mit Verwunderung ansahen, alsobald muthmassen, ich schickte mich, wegen zeitlichen Interesse, in die Zeit, und lernete allgemach heuchlen: darzu war ich viel zu großmüthig oder zu stolz, als der ich mir vest eingebildet, alle Leute würden sich endlich nach mir richten müssen. In diesem Vornehmen frequentirte ich, den Pietisten zu Trutz, alle liederliche Gesellschaften, Fechten und Springen, in Summa, ich zeigte auf alle Weise, daß ich *γνησιος* Lutherisch wolte verbleiben, und durch ein eingezogenes Leben mich keiner Kezerey verdächtig machen. Und ob ich schon deswegen unaufhörlich von Gott in meinem Gewissen gezüchtiget wurde, so wolte ich doch alles, wann ich zu Hause allein war, Gott wieder durch Beten und Singen abkauffen: welchen Gottesdienst ich dann so heimlich hielte, daß michs vielmehr erschreckte, wo mich einer beym Gebet ertappte, als wann ich auf einer groben Laster That ergriffen wäre worden; so sehr fürchtete ich auch nur den Namen und das Ansehen der Pietisterey. Ich rede vor Gottes Angesicht die lautere Wahrheit. Mittlerzeit lieffe ich mich von meinen Gönnern bereden, ein Magister zu werden, welcher Name mir dazumal schon viel zu gering und zu spöttlich war, weiln ich sahe, daß er insgemein als ein Deckel der Unwissenheit verkaufft wurde, ich aber mir einbildete, ein weit mehrers zu meritiren. Die vornehmste Motive aber war, daß mir von einem gewissen Professor ge-

sagt wurde, wie er noch wolte Magister werden, damit ihm das Accidens Promotorium nicht entgehen möge, weilen keiner Magistros creiren könne, als der selbst einer ist. Weil ich nun auch, meiner Einbildung nach, ein solches Holz war, aus welchem vielleicht noch ein Professor könnte geschmizt werden, so resolvirte ich mich in eventum auch Magister zu werden, damit mir ins künfftige an keinem Stück etwas ermangeln könnte. So schickte ich mich nun, die Gradual-Disputation zu schreiben, und weilen ich nicht gern disputiren wolte, von einer Sache, davon schon vor mir jemand disputiret, mir aber, als ich in Erwählung der Materie beschafftigt war, das bekannte Sprichwort einfiel: Nihil dicitur, quod non dictum sit prius; so schriebe ich, als ein homo mere transcendentalis, eine Disputation *de Nihilo* von dem Nichts: worüber sich der Præses verwunderte, und sich nicht konnte einbilden, quo fato ich an dieses wunderliche objectum gerathen. Dieses geschah aber bono omine: dann meine zwey Doctores, die ich noch im Kopf hatte, samt dem mon Maitre solten werden zu Nichts. So muste ichs nun Anno 1693 als ich das 27. Jahr meines Alters angetreten, geschehen lassen, daß die Herren Professores mit mir (wie solche Academische Ceremonien der ältere Helmontius in seiner Lebens-Beschreibung exprimirt) einen Narren agirten, und mich nebst andern 9 im Namen der H. Dreyfaltigkeit, als wie bey der Tauffe der Christ gemacht wird, zu einem Magister creirten, welcher Name mich beynahе zweyhundert Gulden kostete.

Kostete. Tanti pœnitere emendum erat a Laide Academica. Dadurch wurde nun mein Vermögen ziemlich erschöpft, und ich mußte mich nach meines Vaters Erheischen nach einer freyen Condition umsehen, die mir auch alsobald zu handen kam; doch nicht auf einer Academie, wie ich, um mich ferner in orbe literario berühmt zu machen, gern gewünschet, sondern auf einem gewissen Schloß im Odenwald, da mir ein Beamter seine beyden Söhne anvertrauete, und mich sonst nebst seinem frommen Weibe honetement tractirte, damit er mich desto länger bey sich behalten möchte. Hier sasse ich nun in meinen Gedancken mit dem Evangelisten Johanne in meinem Pathmo, und war bedacht, wie ich wider die Pietisten unter der Hand eine Offsenbarung möchte schreiben, damit ich wohl gedert wieder könnte auf die Universität ziehē und meinen Zweck erhalten. Doch sollte es was sonderbares seyn, so ich wolte ausbrüten: darum wolte ich nicht aus den Symbolischen Sakungen wider die Pietisten streiten, dann solches kam mir allzu pedantisch vor, und zeigte mir die gesunde Vernunft leicht, daß die Pietisten so wol Macht und Recht hätten, die Schriften des Herrn Doctor Speners zur Richtschnur zu machen, als unsere Theologi Symbolici die Formulam Concordiæ. Es verdroß mich auch in der Seelen, daß unsere reine Theologi nichts bessers und gründlichers hätten, die Pietisten zu widerlegen, als die Sakungen der Väter, die ich damals schon vor unzulänglich erkannte. Ja ich war schon so weit kommen, daß ich an allen Arti-

ckeln der Formulæ Concordiæ viele Scrupel gefasset. Doch wolte ich die Pietisten insgesamt als Schwärmer und Irgeister, die wider den Grund des Glaubens irreten, über einen Hauffen werfen, und dieses *κατ' ἀνθρώπων* aus ihren eigenen concessis, weil sie rühmten, mit den rechtschaffenen Lutheranern im Grund-Artickel von der Rechtfertigung einig zu seyn. Zu dem Ende schrieb ich einen ziemlich weitläufigen Discurs über die Frage: Wie weit der seligmachende Glaube einen Irrthum in der Lehre könne zulassen? Da ich dann trefflich spitzig und satyrisch alles, was die Pietisten lehren, durch syllogismos und weitgeholtte consequentias dahin brachte, daß es den Artickel der Rechtfertigung entweder umstosse, oder doch aufs wenigste demselben præjudicialich seye: Und dieses geschah mit solchem Success und Schein vor der Vernunft, daß ich mir einbildete, daß, wo ich in der eisernen Zeit gelebt, da die Rezer-Hammer gar zu grob hinein fielen, und der Römische Stuhl einen gewissen Bischoff vor einen Rezer declarirte, welcher gelehret, die Erde sey rund, und es gebe noch Leute unter uns, die uns die Füße zutehreten, ich den Pabst mit meinen Schlüssen leicht hätte aus dem Schimpf bringen wollen, und unwidersprechlich darthun, daß diese Lehre des Bischoffs den damaligen Articulum stantis & cadentis Ecclesiæ, von dem Mess-Opffer und dem Ablass-Kram umstosse, und daß Gott selbst, wo Er die Welt so geschaffen, nicht recht orthodox gewesen. Diese meine Schrift, wi-  
der

der die Pietisten insgemein, schickte ich nun meinem  
gewesenen Herrn Praeceptor zu, und verlangte zum  
Schein dessen Censur und Urtheil darüber: Aber  
in der That suchte ich mich dadurch vor seinen und  
deren, denen ers gleichfalls hinterbringen würde,  
Augen groß zu machen; und es würde mich sehr  
geschmerzt haben, wo er sich unterfangen hätte,  
etwas darzu oder davon zu thun, weil ich es nicht zu  
verbessern erachtete. Dieser schriebe mir nun zu-  
rück, daß er sich jetzt vielmehr erfreue und verwun-  
dere über dieses vere *aliquid*, als über das Nihilum  
meiner Gradual-Disputation: doch recommendirte  
er mir dabey das güldene Büchlein, wie ers nen-  
nete, D. Hunnii Dialcepsin de Articulis fidei, wel-  
cher auf gleiche Art zu seiner Zeit wider die so ge-  
nannte Reformirten disputiret, daraus vielleicht ein  
und anders noch könnte unterschieden werden. Dies-  
ses Buch lasse ich nun sehr begierig ganz durch, und  
fande wohl, daß ich noch ein Duzend Distinctiones  
vonnöthen hatte, meinen Quarc recht zu vergül-  
den, daß es ohne Anstoß als recht orthodox hätte  
können passirt werden. Deswegen setzte ich mich  
alsobald nieder, und notirte hier und da noch etwas  
an den Rand, was da sollte vermehret und verbef-  
sert werden, ehe es durch den Druck gemein würde:  
Diese Particularia werden darum allhie so genau  
erzehlet, weil ich bey meiner Rückreise von Straß-  
burg in dem Wirthshause zur Neustadt an der  
Saard ein Theil von dieser Arbeit liegen lassen;  
die vielleicht nun unter fremde Hände mag gekom-  
men seyn, und denen, die jetzt was von mir lesen, vie-  
les

les Verwundern und Nachdencken verursachen kan.  
 Die Zeit ruckte nun allgemach heran, da ich, nach meines Herzens Verlangen, meine Station resolvirt hatte zu quittiren, und mich nach Wittenberg zu erheben, um mich allda wider die Pietisten um den Cathedram Lutheri, so viel an mir, verdient zu machen. Zu welchem Ende ich dann an den Hrn. Doctor Hannekenium ein Recommendation Schreiben von einem guten Vönnner mir verfertigen ließ, damit solcher gegen mich keinen übelgegründeten Argwohn fassen möchte, sondern alsobald vermercken, daß ich noch mit keinem kegerischen Gift verdorben und angesteckt. Gott aber schickte es wunderbarlich, daß ich in eben der Woche, ja fast auf eben den Tag, da ich meine Reise in Sachsen antreten wolte, anders Sinnes wurde, und mit einer Baseler Fuhre gen Straßburg abmarchirte, in guter Hofnung, es würde meine Waare allda eben so wol gelten, als zu Wittenberg, weil ich von andern versichert war, daß die Pietisten wenig im Elsas æstimirt würden. Ich fand aber zu Straßburg alles meinem Absehen contraire: Dann weilten Hr. Doct. Spener allda viele Freunde und Verwandte nach dem Fleisch hatte, und es ohnedem der gedruckte Zustand der Kirchen nicht rathen wolte, durch bella intestina den Römisch-Catholischen Ursach zum Lästern zu geben; so wolte keiner in der Theologischen Facultät sich wegen meines scripti und instituti in Feindschaft und ohnnöthige Gefahr setzen, sondern ein jeder wolte neutral bleiben: welches mich über die massen schmerzte, als der ich  
 nichts

nichts mehr wünschte, als im Krieg wider die Piestisten ein Mann erfunden zu werden. Unterdessen trieb mich der eingepflanzte Academische Geist auf eine andere Art, mich formidable zu machen. Ich schriebe nun, nicht als ein Orthodoxus Theologus, sondern als ein Libertiner in der Philosophie, eine heterodoxe Disputation, deren Thema war: Daß alle erschaffene Geister ihrem Wesen nach in gewissem Unterscheid materialisch wären. In welcher Sache mir sowol die alten Philosophi Platonici, als auch die Kirchenväter Tertullianus, Macarius und Gennadius Massiliensis bestimmeten, welche die Intelligentias Aristotelis nicht haben begreifen können. Darüber wolte ich præsidendo mich hören lassen, und hernach publice dociren in Philosophicis: Aber ich bekam abermal einen Korb, so wol wegen der kezerischen Materie in der Disputation, als auch wegen des besorgenden præjudicii, weil der Decanus Facultatis Philosophicæ vorgab, es wäre nicht gebräuchlich bey ihrer Universität, daß sie fremde Magistros, die noch in keiner öffentlichen function stünden, publice præsidiren und lehren ließen: worüber ich aus Zorn und Unmuth schier ein Fieber bekommen hätte. Unterdessen war mein Anbringen und Unternehmen doch in kurzer Zeit in der ganzen Stadt ruchtbar, und meine Landsleute brachten mich dabey in einen solchen Ruff, daß mich die Leute in allen Gassen den hochstudirenden Magister scholten, welches mir wieder in meinem Unmuth einige Erquickung gab. Weil ich nun also auf allerley Art in meinem großen Vornehmen

men gehindert wurde, und doch gleichwol die Zeit in etwas vertreiben musste: Dann daß ich selbst noch viel Collegia hätte hören sollen, war mir zu verdriesslich, weil mein Kopf so voll Orthodoxie war, daß er nichts weiters konte annehmen: so hielt ich mit meinen Familiaribus, die es sehr verlangten, ein Collegium Chiromanticum, in welcher Wahrsager-Kunst, nebst der Astrologia judiciaria, ich in meinen jungen Jahren schon ziemliche Progressus gemacht hatte. Kaum war solches ruchtbar worden, so wolte ein jeder gern mit mir conversiren, und meine Oracula von seinen bevorstehenden fatis vernehmen; daß ich mit aller Macht protestiren musste, ich seye kein Wahrsager und Zeichendeuter, sondern habe solches Muthmassen nebst andern unnützen Dingen par curiosité, weil ich in omni scibili erfahren wolte seyn, gelernet, wolte auch keinen darinnen unterrichten, als der es durch Unglauben nicht würde mißbrauchen. Ich fieng auch an, damit ich die Zeit nicht gar mit Spielen zubrächte, mich im Predigen hören zu lassen, da mirs dann ebenfalls glückte, einen applausum vor dem Volck zu erhalten: wiewol ich damals schon ziemlich frey, nach meiner Erkänntniß, die Wahrheit auf der Kanzel heraus sagte, daß ich ohne Zweifel würde verdächtigt worden seyn, wo nicht mein Eifer wider die Pietisten und meine freye Lebens-Art die Leute der Orthodoxie halben versichert hätte. Die Art der Leute, die Gelegenheit des Orts, und die berührte Verhinderung in meinem Academischen propos brachten mich nun leicht dahin, daß ich Profession

von

von einem Galant-homme machte, und in allen Stücken mich nicht allein als einen hochstudirenden Magister, sondern auch als einen ansehnlichen Stuker aufführete. Und ob mir schon mein geringes Vermögen zu Haus manchmal einiges melancholisches Nachsinnen verursachte; so dachte ich doch immer dabey an einen reichen zukünftigen Schwieger-Vater, der alles bezahlen könnte. Derohalben lebte ich alle Tag, doch, weil ich auch ein Medicus war, so viel es auch dem Bauch dienlich, herrlich und in Freuden. Von Natur war es mir zu jederzeit eingepflankt gewesen, nicht vor den andern Morgen zu sorgen, und ein verschwenderischer Haushalter über die mir von Gott bescherte geringe, doch zu längliche Mittel zu seyn: darum war es mir ein geringes, nicht allein vor mich wohl zu leben, sondern auch vor andere zu zahlen und gut zu sprechen, oder 40 bis 50 Thlr. zu einem Kleid zu employren. Und so verzehrte ich in Straßburg, wiewol ich schier ein halb Jahr in freyer Condition gestanden, innerhalb Jahres-Frist über 300 Rthlr. und weil ich von Hause über 200 fl. nicht empfangen, machte ich mir viele, von Anfang zwar willige, aber zuletzt sauer-sehende und feindselige Creditores. Unterdesen suchte Gott, der in allen meinen verkehrten Wegen mich jederzeit unaufhörlich gezüchtiget und zu sich gezogen, auf vielerley Art mich von den Stricken, die mich gefangen hielten, los zu reissen. Ich kam schier in keine Compagnie, da nicht ohne mein Intent und Willen, durch einen von meinen Landsteuten, der wegen des Duellirens schon auf andern

Acade-

Academien berühmt war, verdrießliche Actiones mit Schlägen und Balgen angesponnen wurden, da ich allezeit entweder einen Schieds-Mann, oder als ein Reus, oder aufs wenigste als ein Zeuge mit eingemischt wurde, und deswegen vor dem Rath zu Straßburg ziemlich schwarz und bekannt war, als einer von den fertigsten Renommisten zu Jena. Ja es fügte sich, daß ich gar einmal mit andern, die etliche Kauffmanns-Bursche in dem Laden attaquierten, bey nächtlicher Zeit von der Gasse hinweg genommen und durch die Franzosen auf die Corps de Garde geführet wurde, da dann meine Landsleute und Compagnions, denen meine Unschuld in diesem Stück bewust, solche Intolentien und Desordres vor dem Wacht-Hause trieben, mich wieder zu befreyen, daß die Schildwache Feuer unter sie gab, und ohne Zweifel, wo Gott nicht das Unglück abgewendet, meinethalben einen erschossen oder beschädiget hätten. Und weilten eben in diesem Tumult der Intendant Monsieur de la Bastie vorbeý gefahren, und aus der Kutschen gesprungen, dem Unheil zu steuern, wurde ich alsobald auf Vorbitte der Studenten, denen dieser Herr sehr geneigt war, des Arrests quitt, doch bey vielen Fackeln und Zuschauern von der Burgerschaft, die mich alle wohl kenneten. Dieser Schimpf bewegte mich nun so weit, daß ich in geraumer Zeit nicht wieder auf die Cangel kam; und als ich, auf eines guten Freundes Zureden, wieder mich unterstunde zu predigen, so dauchte mich, das Gerösch, collare fistulatum, Predigers-Kragen, oder der Character Ministerii, den alle, so zu Straßburg

burg predigen, müssen anlegen, wäre der Mühlstein, der dem, so Aergerniß gibt, solte am Halse hangen; doch konte ich ihn, und viele mit mir, damals gar wohl auf die Cangel tragen, und das Volck durch heuchlerisches Predigen, nebst dem ärgerlichen Leben, sündigen machen. Unter der Hand hatte ich mir vorgenommen, des **Hrn. D. Speners** Schriften mit Fleiß durchzulesen, da mir dann sein ausführlich Buch von der Glaubens-Gerechtigkeit, wider den Römisch-Catholischen Herrn **D. Brevio** gestellt, aus der Ursach am ersten beliebte durchzugehen, weil ich kurz zuvor des **Hrn. Hartnackens** Beschuldigungen, der absonderlich den lieben Mann eines Irrthums in dem Artickel der Rechtfertigung überführen wolte, begierig angenommen. Hier fand ich nun allgemach, wie unbillig die Herren Orthodoxi in ihrer Keckemacherey verfahren: dann ich konte im geringsten nichts finden, das in dem erwehnten Buch wider den *Articulum stantis & cadentis Ecclesiae Lutheranae*, und wider die *Libros Symbolicos* definiert wäre gewesen; und darum stiege alsbald die wohlgegründete Muthmassung bey mir auf, unsere reine Theologi würden sich absonderlich wegen des Mannes Frömmigkeit und Eifer vor Gottes Ehre entrüsten, und zu dessen Verleumdung durch weit eingeholte consequentias, die ihm nicht in Sinn gekommen, wider ihn, als einen gefährlichen Irrgeist, der ihrem Bauch ein Gift wolte beybringen, orthodoxiren. Zu diesem kam, daß ich auch, weilten mir die Bibliothec der Universität offen stunde, einige Patres, und

B

sonder

sonderlich den Augustinum, welchen ich von dem seligen Luthero so sehr angepriesen gelesen, obiter durchgienge. In dessen Streit-Schriften ich dann dazumal am ersten gewahr wurde, was mir auch jetzt bey Lesung des lieben Lutheri die Wahrheit versiegelt, daß viel theure Seelen und Werkzeuge Gottes sich öfters durch die Orthodoxie, das ist, durch die präjudicia und eifrige Parteylichkeit vor die Secte, und durch das hohe Kirchen-Amte oder dem pabstenden Bischoffs-Geist, von der Wahrheit und Gerechtigkeit ab, in Fall-Stricke haben stürzen lassen. In Summa, ich wurde auf einmal metamorphosirt in meinen Meinungen, und war nunmehr versichert, daß alle Orthodoxie Thorheit und ein leeres Pfaffen-Geschwäk oder Wort-Streit sey, da ein jeder in seiner Secte und Meinung den Meister spielet und recht behält. Ja ich kam so weit, daß ich ein Scepticus und bey nahe ein Atheist ward, der an allem nun anfieng zu zweifeln, und in keiner Meinung mehr einige Gewißheit hatte. In diesem Zustande ließe sich Gott, der mich mit Ernst suchte, am meisten in mir fühlen; aber meine Augen und Ohren waren noch von seiner Zucht und Stimme abgewandt, und ich erwählte, wider alle Überzeugungen, immerdar meine vorigen Wege, auffer dem einigen, daß ich nachließ wider die Pietisten zu eifern und orthodox zu seyn. Doch sehnte ich mich von Straßburg hinweg, weil ich merckte, daß in der gewöhnlichen Conuersation und Umgang mit den Leuten, dessen ich mich schier ohnmöglich entäußern konte, mein freyes Naturel schwerlich den

Stri

Stricken, die mich damals gefangen hielten, entgehen würde: wäre auch alsobald fortgezogen nach Hause, wo ich nicht zuvor meine Creditores gern befriediget hätte, denen ich ziemlich verhaftet war. Doch lage mir dabey an, wie ich zu Hause, da ich sehr schwarz angeschrieben und verhasst war, mir würde einige Adresse machen: da ich denn rathsam befand, zu Straßburg eine Theologische Disputation zu halten, und solche meinem Landsfürsten zu dediciren, um zu erfahren, was vor Wind zu Hause mir wehete, darnach ich meinen Compaß wolte richten. Eine Disputē, die ich kurz zuvor mit einem gewissen Professore Theologo über die Worte des 5. Artikels der Augspurgischen Confession: **Der Heilige Geist zündet den Glauben an, wo und wann es ihm beliebt in denen, die das Evangelium hören, mit Vergnügen der Zuhörer gehabt**, gab mir an die Hand, die materie de Conversione Relapforum, von der Bekehrung der widergefallenen Christen, ex professo zu erörtern, allwo ich schon nicht mehr der Orthodoxie, sondern meinem eigenen Begriff nachgieng; daß derothalben der Hr. D. Zentgraff, zu dem ich vor andern eine Zuneigung hatte, und dessen aufrichtige Liebe und Höflichkeit mich nicht ein geringes verpflichtet, Bedencken trug, darüber zu präsidiren, auf dessen Zusprechen ich auch ein und anders ändern mußte, damit wir beyde in keinen Verdacht bey den exteris fallen möchten. Er gab mir auch Bücher an die Hand, damit man nicht ganz ohne Zeugniß bewährter reingläubiger Theologorum erfunden

würde, u. mußte ich absonderlich aus dem Hülseman-  
no de auxiliis gratia, und aus dem Musæo, wie auch  
aus des Carpzovii Isagoge über die Symbolischen  
Bücher, loca parallela allegiren. Als die Disputa-  
tion gehalten, schickte ich, nebst einigen Briefen an  
meinen Vater und noch einen gewissen Mann, durch  
einen Straßburger Magister, Namens Ruppis, welcher  
nach Leipzig durch Darmstadt passirte, viele  
Exemplaria voraus, und vermeldete mein Vorhaben,  
wieder nach Hause zu kommen. Der Mensch muß  
aber, als ein Straßburger, den Teutschen Glauben  
vergessen haben, dann er weder Brief noch  
Disputationes von sich gegeben, wiewol er ein-  
passant nach meinen Leuten gefragt, und von mir  
ein und anders erzehlet hatte. Ich wartete dero-  
halben lange Zeit vergebens auf eine favorable Ant-  
wort, so wol vor mich als meine Creditores, weil  
dieser Brief-Träger sich verirret, und auch sonst  
die andere Briefe, wegen des grossen Umschweifs  
auf der Post ziemlich langsam und unrichtig bestel-  
let wurden. Unterdessen trug sich ein neues satum  
zu, da einer in der Compagnie, die ich noch allezeit,  
um mich zu divertiren, frequentirte, in meiner Ge-  
genwart von einem meiner Lands- Leute tödtlich  
blessirt wurde: welches dann alsobald einen gros-  
sen Tumult erregte, und weil der Thäter nicht als-  
sobald bekannt worden, so sollte es ein jeder gethan  
haben. Hier überfiel mich nun eine grosse Drang-  
sal. Die Wache suchte uns auf, meine Creditores,  
die schon zuvor einen Arrest durch den Rectorem  
Magnificum mir andeuten lassen, wollten sich in dies-  
sem

sem Tumult meiner recht versichern, und mich gar durch ein paar Söldner auf dem Logis verwahren lassen: welches mich ein unerträglicher Schimpf dauchte. Darum spielte ich das prävenire, hielt mich heimlich einige Tage bey einem meiner guten Freunde auf, und fuhr hernach unter dem Geleite derer treuen Compagnions in einer Kutschen zum Thor hinaus, um meine Retour nach Hause über Landau hinunter fortzusetzen. Dieses geschah Anno 1696 im August, Monat zur unbequemen und unsichern Reisezeit, als beyde feindliche Armeen gegen einander zu Felde lagen, und auf jenseit des Rheins, allwo ich reisete, fast alle Strassen von den Hussaren bestrichen wurden. Bis auf Landau hinunter hatte ich keine Gefahr, allwo noch einiges nöthige von meinen zurück gelassenen Sachen erwarten wolte. Hier wurde ich durch Adresse eines Bekannten in eine neue unordentliche Compagnie gezogen, mit welchen ich herrlich lebte, und dieselben wiederum meine Freygebigkeit in dem Wirthshause zur Blume genießten ließ, so, daß ich innerhab 3 Wochen über 40 fl. verzehrte, da ich doch zu meiner gangen Reise nur 2 Dublonen von einem gute Freund entlehnet hatte. Weil aber der Wirth mit mir zu frieden war, und sich andere erboten, vor mich gut zu sprechen, so ließ ich meine Grandesse sehen, und wolte den guten Credit nicht umsonst haben.

Von dar erhobe ich mich 4 Stunden weiter, bis auf die Neustadt an der Haard. Hier hatte die sichere passage ein Ende, und die Hussaren kamen fast stündlich bis an das Thor: So wurde ich nun

genöthiget, mich abermal aufzuhalten, und die Gelegenheit zu erwarten, bis ich mit einer starcken Convoy, welche die Proviant-Führen begleitete, möchte in das Französische Lager kommen, welches damals bey Worms stunde. Mittlerzeit ließ ich mich abermal in dem Wirthshause als ein Ambassadeur wohl tractiren, und weil ich proprement in Kleidung aufgezo-gen kam, so war der Wirth zu allem willig und gutes Muths. Ich verzehrte innerhalb 8 Tagen bey die 20 Gulden, hatte kaum 3 Gulden im Beutel, und an diesem Ort keinen Menschen, der mich kenne-te, vielweniger der vor mich hätte sollen gutschprechen, wie zu Landau. Sie mußte ich nun als ein Magister septem artium ein Studenten-Stücklein practiciren, daß ich ungeraufft davon kam: welches mir desto leichter zu vollziehen war, weil ich ohne dem täglich gewohnt war vor das Thor zu spaziren auf das nah gelegene Wein-Gebirg, um all-da die Melancholie zu vertreiben. So relovirte ich mich nun, meinen Spazier-Gang weiter zu erstrecken, und ohngeacht, daß die Strassen unsicher, den Weg auf Worms fortzusetzen; ließ aber doch dem Wirth einige wenige Sachen, unter welchen auch das obenberührte anti-pietistische Scriptum war, zum Wahrzeichen zurück, und schrieb ihm von dem nächsten Dorf einen Brief, daß ich ihn, wie es denn wahr war, zu Danck bezahlen wolte. Und durch diesen fatalen Abschied, worzu ich gleichsam in meinem Gemüth forciret wurde, entkam ich einem größern Unglück: dann eben zur selbigen Stunde hatten meine Crediores von Straßburg, denen unter der Hand

Hand meine Tour kund worden, einige gedingte Soldaten geschickt, die mich wieder zurück solten geführt haben. Welche dann, auf des Wirths relation, daß ich gewohnt wäre, um diese Zeit spaziren zu gehen, meiner in guter Hoffnung erwarteten, aber umsonst. Meine Landsleute aber und Compagnions zu Straßburg hatten sich auf das nächste Dorf in die Strasse gelagert, und wolten mich, wo ich ja wieder hätte sollen zurück gebracht werden, par force entsetzen, da es dann ohne Blutvergiessen nicht würde abgelauffen seyn. Diesem allen entkam ich damals durch den Spaziergang, dessen sich mein Wirth nimmer zu mir versehen. Ich spazierte aber in grosser Eil und in höchster Gefahr, gar getödtet oder aufs wenigste ausgezogen zu werden, dann die Hussaren bald hinter, bald vor mir Beute machten, bis auf Worms, allda wolte ich den Rhein passiren, wurde aber wiederum aufgehalten, dann die Teutschen stunden auf dieser Seite des Rheins wider die Franzosen, und wolten keinen Menschen zu sich hinüber lassen. Wurde also zum drittenmal genöthiget, ohne Geld in dem Wirthshause bey 8 Tage lang zu zehren, bis ich erfuhr, daß zu Oppenheim die passage über den Rhein noch offen, dahin ich mich nun mit einer gewissen Fuhre verfügen wolte. Dem Wirth zu Worms, der mich einmal wegen eines gefährlichen discurses mit einem Franzosen, welcher der ganzen Stadt, seiner Meinung nach, präjudicirlich könte seyn, sehr unhöflich tractirt, und schier gar geschlagen, gab ich zum Pfand meinen Magister-Ring, den ich mit näch-

ster Gelegenheit mit 6 Gulden, die ich ihm schuldig, wieder lösen wolte, wie auch geschehen. Zu Oppenheim wurde ich nun mit grosser Mühe von der Deutschen Wache hinüber geholt; aber der Pfälzische General, Graf d'Autel, welcher damals eben mit seinen Troupen bey dem nächsten Dorfe campirte, und zu welchem ich als einer, der aus des Feindes Land kam, geschickt wurde, befahl mich, wider alle mein contestiren, daß ich im Darmstädtischen bürgerlich, auf die Wache zu nehmen und als einen Spionen examiniren zu lassen, wolte mich auch wieder mit sich zurück über den Rhein führen, wo nicht einige Darmstädtische Bediente, und in der Nähe mein Bruder selbst, gewesen, auf deren garantie und Vorbitte ich des Arrests wieder quitt wurde. So kam ich dann endlich innerhalb 6 Wochen, per tot discrimina rerum, von Straßburg nach Haus, und befreiete meine Leute aus einer grossen Angst und Betrübnis: Dann meinen fatalen Abschied von Straßburg hatten sie durch Briefe schon bekommen, und weil ich so lang ausbliebe, so meinten sie, es müste mich auf der Reise etwan ein Unglück überfallen haben, oder ich hätte gar aus desperation mich in Franckreich erhoben. Zu Hause hatte ich nun in der Stille Gelegenheit, mir meinen Wandel einiger massen vorzustellen: da mich dann eine grosse Traurigkeit überfiel, und fühlete ich, neben dem mir selbst gemachten Schimpf, anjeko die Pfeile Gottes in mir, dessen Hand mich anders formiren wolte. Doch richtete mich dieses einiger massen in meinem Gemüth mit dem Pharisäer wie  
der

der auf, daß ich bey so vielfältiger Gelegenheit niemals in das viehische Laster der Hurerey gewilliget, ob ich schon gern mit dem Weibsvolck converſirte, und auch in meiner Verschwendung der zeitlichen Mittel manchen Armen meine Freygebigkeit genießen lassen. Indessen war meine größte Sorge und Angelegenheit, wie ich bald möchte befördert werden, und Gelegenheit finden, meine Creditores zu befriedigen. Zu dem Ende lieſſe ich meinem gnädigsten Landes Fürsten die ihme zugeschriebene Disputation, welche noch nicht war überreicht worden, einhändigen, und offerirte in Dero Landen meine geringe Dienste. Es fügte sich dabey, daß ich in der gnädigsten Herrschaft Gegenwart zu Darmstadt über die Epistel Rom. 23. Trinit. Philip. 3. v. 17. seqq. predigte: da ich die Wahrheit andern trefflich konte unter die Augen stellen, so, daß sich jedermann über die geschwinde pietistische Metamorphosin verwunderte, und ich fand vor den Ohrenderer, die die Wahrheit gern höreren, grossen applausum; aber ich war selbst dabey in der Haut ein Schalk, und ein Feind des Creuzes Christi, der bey seiner pietät damals fürnehmlich den Nutzen dieses Lebens suchte, nemlich eine fette Station und eine favorable Heirath: wiewol mich auch die besagte Noth von aussen fast darzu forciren wolte. Diejenige, denen ich zuvor sehr zuwider gewesen, und welche ich mit manchem satyrischen carmine lacessiret, zeigten sich, über alles Verhoffen, sehr freundlich und liebreich gegen mich, daß ich es bedauerte, jemals diese Leute ohne Ursach offendirt zu haben.

haben. Doch drückte mich die Furcht vor der præfuntion anderer Leute, daß ich ein Heuchler sey, und nur um zeitliches Interesses die Orthodoxy fahren lasse, so sehr, daß ich mich öfters wieder weit aus meinem Vaterland hinweg gewünschet, an einen Ort, da mich kein Mensch kennete. Gott aber zeigte mir damals in etlichen merckwürdigen nächtlichen Gesichtern meine künftige fata in meinem Vaterland, daß ich desto getroster, *relis prævisis*, in seinen Führungen ruhen könnte. Damals bekam ich auch von oben herab eröffnete Augen des Verstandnisses in dem Geheimniß des Mittler-Amtes Jesu Christi, und in dem Werck und Oeconomie der Eeligkeit: da ich dann das Neue Testament in seiner Grund-Sprache mit reifferm *judicio* durchgelesen und befunden, daß unsere Symbolische Satzungen den Sinn des Geistes in den Episteln Pauli wenig erreicht. Doch war diese Erläntniß der Wahrheit mehrentheils noch ein blosser Begriff und Meinung: dann das Wesen, oder Christus selbst, hatte in mir noch keinen Durchbruch zur wahren neuen Geburt erhalten können, welln mein tückisches Fleisch noch nicht aus seinen Bestungen heraus wolte. Den Winter durch wolte ich mich noch bey meinen Eltern aufhalten, und gegen den Frühling die Universität Gießen von neuem, und in den Meinungen ganz geändert, besuchen. Dann dieses rieth mir so wol mein stolzer Academischer Geist, als auch meine Patronen, die bey solcher Gelegenheit besser erfahren wolten, worzu man mich am füglichsten employren könnte. Zu Haus schrieb ich aber noch ei-

ne

ne refutation wider des Hrn. D.Hanneckij Disputation de Gradibus sanctitatis Viatoris Christiani, und schickte sie an die Herren Theologos nach Gießen voran, daß sie beydes sehen möchten, wie ich die Orthodoxie in Ernst quittirt, und auch geschickt sey, eine ansehnliche function, als ein wohlverdientes premium pietatis, zu bedienen. Diese Absicht meines Fleisches schiene, als ich zu Gießen ankam, ziemlich zu reussiren, und fandte ich in guter Hoffnung alles beyammen, Dienst, Weib, und was einander hätte wünschen mögen. Doch hielt mich Gott und die Furcht vor dem üblen Urtheil der Leute so weit gefangen, daß es bey mir noch einen grossen Kampf kosten wolte, bis ich mich durch solche media obliqua könte auf den Catheder, oder auf die h. Stätte der Cangel bringē lassen. Es schickte auch der Herr, deme mein Heil mehr als mir angelegen war, durch andere einige Verhinderung dazwischen, daß mein, wiewol zweifelhaftes und furchtsames Unternehmen, da ich durch einen Brief einige Vorstellung Gottes, deren Deutung ich aber nicht wohl appliciren könte, mich schier zuweit gefangen hatte gegeben, gang verschlagen wurde, und ich eine unverhoffte abschlägige Antwort bekam. Ja dieses nicht allein; man publicirte noch zum Ueberfluß meine Werbung, die ich doch mit so grosser protestation vorgeschükter Facultät, & salva omni pietatis specie, hatte vorgebracht; wodurch meine pietät gar sehr proffitirt wurde: davor ich aber hernachmals Gott dem gütigen Vater herzlich gegandket, und mir gänzlich vorgesezt, nimmermehr durch Heirathen

then mein Glück zu ponniren. Welche Hartnäckigkeit mir nach der Hand manches sauer Gesicht und Verdriesslichkeit verursachet, da ich von andern dergleichen Promotoribus nicht allein zu solchen fleischlichen Unternehmen gelockt, sondern gar wolte gezwungen und forciret werden. Unterdessen bliebe doch der appetit zu einem Ehrent Amt bey mir vest gewurhelt, und verdroß mich in der Seelen, daß meine Gottesfurcht so lang auf ihren Lohn solte warten. Doch hielt ich mich mit jenem reichen Jüngling nun vor den Augen Gottes unsträfflich, und wuste nicht, daß mir noch eins fehlte, nemlich um Christi willen alles was ich in der Welt noch haben könnte, zu verläugnen und ihm allein zu dienen. Die Erkantniß der Wahrheit, und die Form zu wissen, hatte ich freylich erkernet; aber eben damit suchte meine Vernunft das Geheimniß der Bosheit in mir vor den Augen der Menschen, und, wo es möglich, auch vor Gott zu verbergen. In Summa, es würde in dieser Heucheleyn endlich das letzte ärger mit mir worden seyn, als das erste unordentliche wüste Wesen gewesen, wo mir mein treuer Heiland nicht auf dem Fuß nachgegangen, und unaufhörlich vor der Thür meines tückischen Herzens angeklopffet, auch mir endlich von aussen einen treuen Führer zugesickt hätte, der meine wankende Seele durch die Kraft, so in ihm mächtig war, aus vielen Stricken-errettet, und auf den richtigen Pfad gebracht. Dieses war der  
weil.

weil. Hr. Professor Arnold, welcher durch sonderbare Führung Gottes, nebst noch zweyen andern Gefährten, die es mit ihrem Erlöser treulich meinen, damals aus Sachsen nach Giessen kam, und in der ersten Stunde unser Zusammenkunft alsobald seine aufrichtige Liebe und Treue in Jesu Christo mir zu erkennen gab. So trugen auch die übrige beyde liebe Freunde alsobald eine innigliche Neigung zu mir, und ich selbst wurde zu genauer Verbindung gezogen von dem, der alles in eines fassen will. Doch stund der Heuchler in mir von Anfang, wann ich mit diesen Brüdern in Jesu Christo umgieng, in Furcht und Zittern, und wolte doch nicht aus allem Hinterhalt heraus, und Gott allein die Ehre geben; bis ich endlich, nach manchem harten Kampf, dem Freunde meiner Seelen das Ja-Word gab, ihm allein zu seyn, und keinem Menschen um zeitlichen Nutzens willen mehr zu gefallen zu leben. Jetzt fühlte ich erst recht die Stricke des Satans und die Macht der Sünden, die mich wieder fesseln wolten. Meine zeitliche Dürftigkeit und gemachte Schulden, das sehuliche Verlangen meiner Eltern und Andern wandten jagten mir manches Rathschlagen der Vernunft und ungläubliche Furcht ein; auf der andern Seiten lockten mich die Versucher, welche mir die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit darboten, und sich fast ereiferten, daß mir ihre Speise nicht schmecken wolte. Hier lernet ich erst im Namen Christi

Christi zu dem Vater schreyen: Und alles lesen und studiren, in der Bibel so wol als in andern Büchern, war mir damals verdriesslich und mein Tod: dann ich hatte nunmehr Sprüche und Buchstaben genug im Kopf; aber zu dem Vollbringen wolte sich noch keine Kraft und Leben finden. In diesem Zustand brachte ich meine meiste Zeit bey mir allein mit liegen und spazieren gehen zu; klagte auch keinem Menschen mein Anlügen, dann der Herr wolte und konte mich allein heilen. Kurz zuvor, ehe Arnold nach Gießen kommen, hatte ich auf Commission eine gewisse Schrift, so fürnehmlich wider die Gießische Theologos gerichtet, refutirt, und mein erstes Tractätlein geschrieben, welches Orcodoxia Orthodoxorum titulirt ist, in welchem ich, wider alle bessere Überzeugung meines Gewissens, (wiewol ich sonst sehr frey heraus gegangen,) mich noch nach den Satzungen unserer Aeltesten gerichtet, damit ich ja meine bevorstehende promotion in hiesigem Fürstenthum nicht verscherzen möchte; weilen mir nicht unbetwust, wie man sich etliche Jahr vorher durch eine öffentliche Declaration an alle Evangelische Stände von neuem quasi reverfirt, daß in hiesigen Landen die Form der Lehre nach den Symbolischen Büchern der Lutherischen Kirchen ungekränckelt fortgeplanket würde, nur suchte man sie in eine lebendige praxin zu bringen, welches die Feinde der Wahrheit zu lästern bewegte. Als nun nach der Hand mein Gegner eine ziemliche grobe Apologier wider meine Schrift heraus gab, und ich sahe, daß des Sanctens, so lang die Satzungen zum Fundament gelegt

gelegt werden, kein Ende würde seyn, auch mein damaliger Zustand die Theologische Klugheit, die ich zuvor noch gebraucht, mir bey nahe verrückt hatte; Dann ich war von irdischen Absichten nunmehr ziemlich frey, und beschwerte mich von aussen noch ein übelgegründetes Geschwätz meiner Feinde, als ob ich die damals vacante dritte Theologische Profession zu erlangen mich bemühet, zu welcher mich doch andere ohne mein Wissen vorgeschlagen hatten; so wolte ich nunmehr zeigen, daß ich der keines achtete, und daß mir auch die gewöhnliche Praxis pietatis nicht allerdings anständig wäre. Schrieb derothalben in großem Feuer-Eifer, in kurzer Zeit aneinander, das Buch Papismus Protestantium Vapularans genannt, oder das gestäupte Pabsthum der Protestirenden, darüber ich mit keinem Menschen, weil ich der Wahrheit und des HERN Willen versichert war, communicirt habe. Welches Buch durch sonderbare Vorsehung Gottes, ein Feuer anzuzünden, ungehindert mußte ans Tages-Licht kommen, und ehe es confiscirt wurde, fast an alle Orte in Teutschland distrahirt worden. Mittlerzeit, als dieses Buch in der Druckerey lag, darinnen es bey die 5 Monate aufgehalten wurde, gieng noch allezeit die gemeine Rede, wie ich zur dritten Theologischen Profession designirt wäre. Wiewol ich nun bey keinem Menschen mich um die Station beworben; so resolvirt ich dennoch, wo sie mir ohne fleischliche Condition solte angetragen werden, mit Vorbehalt meiner Gewissens-Freyheit im Lehren und Leben, dieselbe anzunehmen, ohngeacht den grossen Meid  
und

und Haß meiner Mit-Buhler, welchen so wol necessitudo tam futuræ quam præsentis affinitatis, als auch das Jus primogenituræ, tam naturalis quam cathæralis, ingleichen die grössere Treu vor die Symbolische Bücher Hoffnung gemacht, vor mir ordentlich (modo ordinario) mittelbar (per varios casus) und göttlich (Apoc. 13 v. 17. ἀναλόγως, si parva præsentia componere licet futuris brevi majoribus) berufen werden. Hier triebe mich nun der Borwitz, GOTT zu versuchen, und durch Briefe von einer gewissen Person, die am besten der Sache gewiß konte seyn, zu erforschen, was in diesem Stück meinerwegen bey Hofe resolvirt wäre. Ich stellte mich auch, als ob ich aus dem Land wolte ziehen: Aber es war die Stunde von GOTT bestimmt noch nicht kommen; sondern ich solte zuvor mit Mose an einem Egyptischen Mann, an den Sakungs = Treibern, eine Mordthat begehen, und hernach in der Wüste mit GOTT besser bekannt werden, ehe ich in Egypten sein Lob und Herrlichkeit verkündigen konte, oder in Babel von der Wahrheit zeugen, und mit mir einige zur Freyheit der Kinder Gottes heraus führen. Ob es nun wol, wo ich den HERN, der mich erkaufft, und mich in den Banden seiner Liebe vest gehalten, hätte verläugnen wollen, auch nachdem mein Buch schon geschrieben war, bey mir gestanden, in Egypten bey den Fleischtöpfen zu verbleiben, und die Schätze der Welt, die mir angeboten worden, zu ergreifen; so habe ich doch das geringe Leiden, welches meine Promotores unter dem Prætext meines aufrührischen Buchs zur Beförderung meines

Heils

Heils über mich bracht, viel lieber wollen in Geduld tragen, und dem Rath des HERRN folgen wollen, dessen Führung herrlich und heilsam gewesen; dann ich nicht allein in solchen Troublen noch von vielen falschen Absichten und Stricken meines tückischen Fleisches bin befreyet worden; sondern anderer Herzens-Gedancken haben auch über mir müssen offenbaret werden, und viele Heuchler den boshaften Grund ihres Herzens, in welchem Neid und Ehr-Geiz das Steuer-Ruder der Pietät führet, verrathen. Denen aber aus der Beschneidung, welche noch wegen Blindheit und Vorurtheil ihrer Secte der Wahrheit widerstreben, habe ich die vorhergehende fernere Erklärung, 2c. des gestäubten Pabstthums, zu Lieb geschrieben, und zugleich dabey diejenige, welche die Wahrheit zwar erkennen aber doch im Leben dieselbe schänden, versichern wollen, daß die Theologische Klugheit und das Bauch-Ministerium zum Ende eile. Diese verkehrte Leute können nichts weiters wider mein Institutum einwenden, als daß es noch nicht Zeit sey, auf solche Art den Deckel von dem Hasen zu thun. Sie werden aber erfahren, daß es Zeit sey, und daß der HERR in seinen Verichten sich nicht nach ihrer Staats-Klugheit und Vernunfts-Begen richten werde; auf dessen Befehl, und nicht nach meiner Klugheit, ich den Juden und Heiden ein Stein des Anstoßens habe werden müssen: da mein Fleisch so gern Theologisch-Klug geblieben wäre, und auch die præmia Pietatis in guter Gemächlichkeit, in Reichthum und Ehre vor der Welt, hätte genießten können.

E

Dieses

Dieses ist, was ich von meinem vorigen Wandel, allen verkehrten Richtern zu begegnen, in der Wahrheit berichten wollen. Solten alle Personalia mit gleicher Aufrichtigkeit geschrieben werden, so würde das lügenhafte Rühmen bey den Personalien der Leich-Predigten bald abkommen, und keiner leicht solcher Lob-Briefe begehren. Hat jemand was mehres wider mich, dem stehet es frey, diesen Lebens-Lauff zu vermehren und zu verbessern: dann ich wegen geliebter Kürze nicht alles habe berühren können, ist mir auch nicht alles in gehöriger Ordnung be gefallen. Ein ander beschreibe nun meinen noch bevorstehenden Lauff, und richte den Schalck an mir so genau er kan: daran geschieht mir ein guter Gefallen. Unterdessen wolle der HErr mich und alle, die ihn suchen, inskünftige in dem Kampf des Glaubens gewisse Schritte lassen thun, damit unser keiner ausweiche, sondern mit Vergessung alles, was dahinten ist, allein auf IESUM den Anfänger und Vollender unsers Glaubens sehen und das vorgesteckte Kleinod, ohne Umschweif und Aufhalten, erlange, Amen! Amen! Geschrieben im Weinmonat Anno 1698.

CHRISTIANI DEMOCRITI  
FATA CHYMICA.

Geneigter Leser.



Geenwärtige Nachricht würde ohne Zweifel noch zur Zeit zurück geblieben seyn, wo mich mein Gewissen nicht obligirte, andern

zu gefallen, die von dieser Sache allerhand ungegründete Berichte eingejogen, und darüber an mich gestossen haben, einige præjudicia so wol von mir, als der von mir bekannten Wahrheit abzulehnen. Welche motive in meinem Gemüthe viel wichtiger sich befindet, als die Gefahr, und die, nach gegenwärtigen Umständen, durch das Urtheil aller kluge Vernunfts-Geister mir auf dem Hals liegende Berwegenheit: wann ich auch selbst alle momenta auf beyden Seiten bey mir zum genauesten überlege. Es mißdeute mir dann niemand vor dieses mal die Freyheit, durch welche ich niemand als mir selbst schaden, vielen aber einen nützlichen Dienst erweisen kan, wann ich nun mit aufrichtigem Gemüth, und, so fern ich mich selbst recht erforschet, richtiger intention vor Gott erzehle, was sich mit mir zugetragen, seithero ich mir in Chymicis eine Hand-Arbeit gemacht, und unter dem Namen eines Alchymisten oder Gern-goldmachers hin und wieder ziemlich schwarz angeschrieben bin worden.

Damals, als ich wegen meines ausgegebenen Tractats, *Papismus Protestantium Vabulans* genaht, ziemlich Muse und Ruhe hatte von denen Geschäften, die mir sonst unter denen Befehlen der Welt häufig würden zugefallen seyn, truge es sich zu, daß ich in einem Spaziergang einen gewissen Prediger besuchte, der zuvor in meinen Schüler-Zahren zu Darmstadt als ein studiosus Theologia mich zuweilen informiret, und damals nahe bey Gießen seine Station bediente. Dieser zeigte mir nach ei-

nem kleinen Discurs aus seiner Bibliothek zwey kleine Tractätlein in 12. von welchen er glaubte, daß ich deren Inhalt besser als er selbst würde penetriren können. Das eine war des berühmten Guilhelmi Postelli Velamen apertum arcanorum a principio mundi reconditorum, in welchem der Auctor, nach seinem zu seiner Zeit ungemeinen Mas des Lichts in Göttlichen Dingen, viele Theologische Materien aus einem tiefen Grund bekannt machet, welches Tractätlein wegen seiner Rarität mir damals sehr lieb zu lesen war, deswegen ichs dann begierig zu mir steckte. Das andere aber war ein Fasciculus von allerhand Chymischen Auctoribus, enthaltend die Experimenta Raymundi Lullii, die facta und practica des Italiänischen Grafen von Tarvise, die dicta Alani, und die zwölf Schlüssel des sogenannten Fratr. Basilii Valentini; welches ich aber, sobald ich den Titul erblickte, mit lachen zurück legte. Dann ob ich schon von Jugend auf die sehr grosse Inclination meines Astralischen Gemüths zur Medicin, nebst der erlernten Philosophie und Schul-Theologie, durch fleißiges Forschen in dieser Kunst zu unterhalten suchte; so glaubte ich doch dem Vorgeben der Alchymisten weniger als nichts. Der erwähnte Prediger aber überredete mich mit vielem contestiren, daß ich doch dieses Buch auch möchte zu mir nehmen und durchlesen, weil er glaubte, ich würde vor allen andern geschickt seyn, dergleichen Arcana Naturæ zu fassen und in den effect zu bringen. Da ich nun bey gelegenen Stunden die Experimenta des Lullii durchlase, dauchte mich, die  
Kunst,

Kunst, Gold oder den Lapidem Philosophorum zu machen, sey eben so gar versteckt nicht, vielweniger wider und über die Natur; ja ich bildete mir ein, es sollte mir nicht fehlen, wann ich hierzu Zeit und Gelegenheit würde finden, bald einen Meister abzugeben. Ich glaubte darbey, Gott habe mir nicht umsonst dergleichen objecta lassen vorkommen; weilen ein solches Handwerck, sowol zu meinem als vieler andern Unterhalt, ohne das Gewissen oder den Nächsten zu beschweren, mir am aller anständigsten zu erlernen würde seyn; da ich sonst wegen meiner Theologischen Schriften in meiner erlernten Academischen Kunst nirgend mehr vorzunftmäsig würde passiret werden, und daher so leicht keine Gelegenheit finden, mich als einen ehrlichen Mann zu ernähren. Darneben spornete mich noch an die grosse Tugend und Kraft zur Arzeneey, welche in der Tinctura Physica sollte zu finden seyn: in Summa, so wenig ich sonst auf die Alchymie gehalten, so grosse Lust hatte ich jetzt, in diesem mehr als zu viel angenehmen Studio meine äusserliche Geschäfte und Geschicklichkeit zu employren. Doch sahe ich damals noch keinen Weg, in dieser Sache Hand anzuschlagen; weilen ich nirgendwo auf einen Monat lang ungehindert subsistiren zu können mich versichern konte, und musste mich daher begnügen lassen, so lang meine Gedancken und umständlichere Erkänntniß zu diesem wichtigen Werck fester zu gründen, bis die Orthodoxie mich zu verfolgen ein wenig würde ermüdet seyn. Unter der Hand kam mir noch ein Chymisches Manuscript zu

Gesicht, welches den Weg zu einer Tinctur gar unständiglich eröffnete, deme ich resolvirte bey nächster Gelegenheit nachzufolgen, weilien die Methode so wol als die Materie etwas einfältiger war, weder ich im Lullio gefunden. Hernach aber erfuhr ich, daß ein gewisser Medicus von Montpellier, Namens Faber, eben dieses Manuscript fast von Wort zu Wort Lateinisch im Druck publiciret, nur daß er die Materie verschwiegen, die sonst in dem Manuscript ohne Bedencken genennet wurde. Diesen Proceß nahm ich dann, so bald ich einen Ort fandte, getrost zur Hand, und gerieth mir alles ungehindert, eben als ob mich jemand bey der Hand geleitet; da ich doch die Arbeit, wegen Veränderung des Orts, etliche mal unterbrechen mußte, und meine grosse Kunst, wie die Käse ihre Jungen, herum tragen. Kurz zu sagen, ich verfertigte unter aller dieser Incommodität innerhalb 8 Monaten eine Tinctur, welche, nächst empfangenen Ferment, 50 Theil Yoder  $\frac{1}{2}$  zu Gold transmütirte: welches mich nicht wenig erfreuete und verwunderte; und dachte ich nun, meine Verfolger, die mich auszuhungern und also wiederum zur Raifon zu bringen sich gänzlich vorgenommen, solten so wol gegen mich als alle, die mit mir gleiche Last trugen, einen grossen Fehl schieffen.

Es war mir aber ohnmöglich, mit solchen Sachen lang im Verborgenen zu bleiben, und dauchte mich eine arge Claveren, aus Furcht vor der räuberischen Welt solche unschuldige und zu vieler Nutzen abzielende Geheimnisse so gar zu verstecken: eben als wann ich gestolen hätte, was ich noch aus  
der

der Hand Gottes mit so geringer Mühe empfangen. Ich war auch recht ergrimmet über alle Adeptos, daß sie alsobald, nach erlangtem Zweck, fast wie Cain, der seinen Bruder ermordet, flüchtig herum gezogen, und nicht vielmehr in dem Glauben an Gott allen rauberischen und tyrannischen Unternehmungen der Grossen dieser Welt trotz geboten, um sich dadurch entweder in die Freyheit zu setzen, ihrem Nächsten mit empfangener Gabe, nach Gottes Willen, öffentlich zu dienen, oder durch ein öffentliches Zeugniß einer recht Christlichen und Philosophischen Standhaftigkeit die Bosheit des Reichs der Finsterniß, mit Hintansetzung des eigenen Lebens, desto handgreiflicher ans Licht zu legen; ob vielleicht einer unter unsern Christlichen Regenten, die sich rühmen, Beschützer und Hüter der Göttlichen Gesetz-Tafeln zu seyn, dadurch schamroth möchte werden, dasjenige auf so unverantwortliche Weise zu suchen, welches er eben so schlimm, und vielleicht noch schlimmer, gedencet anzuwenden, so schlimm und unverantwortlich, ja unvernünftig es von ihm gesucht worden.

In diesem Glauben theilte ich nicht allein getrost mein Vermögen mit, sondern ich fandte es auch für gut, an einem gelegenen Ort, da es an einer Glas-Hütte und andern Requisitis nicht gebrach, ein eigenthümlich Gut an mich zu kauffen, allwo ich mir vorgenommen, nebst einigen vertrauten Freunden der Chymie, in ihrem unerschöpflichen Meer weiter nachzuforschen, und in diesem Studio, so lang es Gott gefiele, meine äusserliche Arbeit nützlich anzuwenden. Zu diesem Propos zeigte sich alsobald Ge-

legenheit, und traff ich mit einem gewissen Baron einen Accord auf ein dergleiche mir wohl gelegenes Landgut um 50000 fl. Diese Summe desto bequemer abzutragen, wolte ich das übrige Quantum von meiner verfertigten Tinctur durch die Multiplication erhöhen u. vermehren; aber ein widriges Geschick und Versehen in Bewahrung des Feuers zertrümmerte mir in dieser Arbeit mein Glas, und was in so langer Zeit verfertigt, gieng in einem Augenblick zu grunde; zumalen da ein fremdes und widriges Saltz aus der Aschen, in welcher das Glas stunde, die Tinctur gänzlich alterirte und separirte, von welcher ich sonst wol noch etwas hätte salviren können. Dieses alles hätte mich damals in geringe confusion gesetzt, wann nicht der angesetzte Termin zur Zahlung des Guts dadurch wäre annullirt worden. Doch vertröstete ich meinen Baron auf einen neuen Succurs, und überredete ihn gänzlich, bald wiederum mit einer Tinctur fertig zu seyn; zumalen da ich nun aus vielen Chymischen Auctoribus solche Compendia erblicket, nach welchen ich nunmehr das in zweyen Monaten zu absolviren getrauerte, was ich sonst kaum in einem Jahr zu absolviren vor möglich gehalten. Dann weil ich selbst noch nicht die Natur in ihren wesentlichen Principiis genugsam penetrirer, und mir aber die erste Arbeit so wohl gelungen; so glaubte ich, alle Recepta und Vorschriften, in welchen ich nach meiner Caprice einige Probabilität erblickete, müßten ohnfehlbar meiner Hand gehorchen und so reussiren, wie sie sich recommendirten. Daß ich aber auch mittlerezeit so wol in meiner gewöhnlichen Freygebigkeit möchte können fortfahren, als auch meinem Hrn. Baron etwas auf den Kauff vorschiesßen, machte ich mir, gegen Communication einiger Chymischen Particularitäten, an gewissen Orten Credit; und wiewol die angegebene Experimenta, die ich doch zum theil zuvor selbst probat gefunden, alle fehl schlugen, so hatte ich doch bey die vierthalb tausend Gulden mit getrostem Muth aufgeborget, und hätte, in dieser grossen Zuversicht auf meine Kunst, noch hundert tausend aufgenommen, wo nur jemand so viel auf mich hazardiren wollen. Außer 1400 fl. welche der Hr. Baron empfangen, war all dieses entlehnte Geld in kurzer Zeit meist an Dürstige ausgeheilet, und ich

ersuhre

erfuhre in meiner präcipirten Arbeit allgemach, daß in der Chymie alles Eilen und Abkürzen der Zeit ein unfehlbares dispendium und der kürzeste Weg aus einem Irthum in den andern sey. Ich wolte die Natur forciren, und verbrannte die Finger in aller Arbeit, die ich nur vornahm; und der Kürzen Processen kamen mir so vielerley unter die Hände, daß ich fast in diesem Eilen 3 Jahr zubrachte, ohne einmal an meine erste Arbeit zu gedencken, die mir wegen Länge der Zeit gar zu eckelhaft vorkam. In dieser Confusion unterhielte mich noch mehr der Schimpf und die mir auf dem Halse liegende Bürde meiner Creditorum, welche ich gern geschwind bezahlen wolte; aber darüber immer weiter vom Zweck abgienge.

Diese wunderliche und seltsame Fatalität zoge mir nun einen grossen Hauffen allerhand Versuchungen auf den Hals, wie leicht zu erachten. Laster-Worte und schimpfliche Aufzüge anzuhören war mein täglich Brodt, auch bey denen, die dem Fleisch nach mir am nächsten wären, welche, so sehr sie mich äkimirten, da ich reich war, nunmehr recht grimmiglich meiner spotteten, und mich selbst entweder vor einen grossen Narren oder Erk-Vertrüger hielten. Etliche aber bedauerten mich, und kontens Faum glauben, wie es möglich hätte seyn können, daß ein so kluger Kopf so vermessen in dergleichen Thorheiten und Sudeley der elenden Laboranten hätte sollen können verwickelt werden. Andere hieltens für ein sonderbar Gericht über mich, weil ich Laster-Worte wider die heilige Stätte geredet, und mit meinen Theologischen Schriften die Welt in confusion gesetzt. Andere glaubten gar, ich spielte mit Fleiß also eine abentheuerliche Comædie, um die Gemüther der Leute desto besser ans Licht zu ziehen, und meine Sachen, die schon ziemlich offenbar waren, durch dergleichen Chimæren wiederum zu verdecken. Ich selbst konte mich nicht gnug zu Haus finden, über dieser Drangsal, zumal wann ich das Aergerniß erwegete, welches durch diese meine Conduite der von mir bezeigten Wahrheit bey vielen ein Vorurtheil in Weg legte. Ich hätte auch gern die Chymie, unangesehen der in Händen gehaltenen Wahrheit, völlig abandonnirret, wann mich nicht die gemachten Schulden immer von neuen hätten angetrieben, mich der verdrießlichen

Obligation zu entledigen, die mich nun auf eine andere Art zur Knechtschaft unter die Gesetze der Welt forciren wolte: sintemal diejenige, welche nur allzusehr vor mein zeitliches Wohlsseyn noch bekümmert waren, nunmehr von neuem Hoffnung schöpften. Ich mußte endlich volens, volens bey so bewandten Umständen mich in einen nähern Accord herab lassen, um durch einen guten Dienst und Heirath aus solchen Labyrinth zu emergiren. Doch behielt mich Gott in der unbeweglichen Resolution, lieber alle Schmach und Ungelegenheit Lebenszeit zu dulden, als am Glauben Schiffbruch zu leiden, oder mich nach solchen Mitteln umzuleben, bey welchen mein Gewissen, und die von mir bekannte Wahrheit hätte müssen gekränckert werden. Ich glaubete dabey, Gott der Herr würde endlich diese bittere Stunde der Versuchung vorbeylessen gehen, und meiner Hände Werck zu seiner Zeit mit seinem Segen von neuem secundiren. Dann ich hatte nun in der That erfahren, daß nebst dem Wissen und Arbeiten in dergleichen Dingen eine höhere Hand das Ruder führete, ohne deren Direction nimmermehr das erwünschte Ende zu finden; und konte mir auch leicht jetzt die Ursache vor Augen stellen, warum so viele Liebhaber des Goldes über dem Lapide all ihr Gut dilapidiren, da ich doch als ein Adeptus so lang umsonst herum geschweiffet. Dennoch muß ich auch in dieser meinem Fleisch und alten Menschen widriger Verhängniß die Güte der ewigen Weisheit erkennen und preisen, welche nicht allein zu meiner Seelen Heil in Christo mir diese Züchtigung reichlich hat gedeyen lassen, sondern auch in diesem Forschen und experimentiren mir erst recht die Augen aufgeschlossen, in die penetralia der Natur hinein zu schauen, und durch vielfältiges Irren die Wahrheit desto gewisser in ihrem Kreis zu ergreifen, worvon diese Schrift, und sonderlich das letzte Capitel, denen Sehenden soll einen sattamen Vorschmack geben, ehe zu seiner Zeit meine Experiens sich umständlicher, durch alle Regna der äussern Natur, wird zum gemeinen Nutzen und zum Lobe des gütigen Schöpfers an Tag legen. Nechst deme war es auch vielen Gottsuchenden Gemüthern, die zu viel auf mich sahen, nöthig und heilsam, daß ich also vor ihren Augen hin hinunter geworfen worden,

da-

damit ihr Glaube und ihre Gewißheit in Erkänntniß der unparteyischen Wahrheit desto fester gegründet einen unbeweglichen Anker in Gott selbst behalte, und alle Menschen, und alles Thun der Menschen vor nichts achten, gegen der wesentlichen Gemeinschaft mit Gott selbst, der seine Ehre keinem andern geben will, noch seinen Ruhm den Götzen.

Dieses war es, was ich dem Christlichgesinnten Leser von meinen Fatis Chymicis treuherzig zu communiciren gut und nöthig erachtet. Von diesem bitte ich nun auch, folgende Schrift in Liebe anzunehmen, und wo deren Sinn und Meinung nicht alsobald sollte penetrirret werden, mit Geduld und widerholter Lesung in dem Lichte Gottes der Sache weiter nachzuforschen, oder aufs wenigste nicht alsobald zu verlästern und zu verfeßern, was der angenommenen Schul-Philosophie sich nicht gemäß befindet. Mein Propos in diesem Werk ist nicht gewesen, eitele Ehre zu suchen, oder gegen die Schulsechter mich aufzublehen; sondern nur einfältig die Spur zu zeigen, wie die Gott-begierige Seele durch die Erkänntniß der äussern Natur und ihrer Kräfte so wol ihren Fall in Adam, als den Weg der Wiederbringung in Christo umständlicher möge betrachten, und folglich näher dadurch zu den unbeweglichen Gütern aufgezo-gen werden; da man sonst in unserer Heydnischen Philosophie aus einem Atheistischen Principio in das andere gezogen wird, und des Abweichens von Gott, unserm Ursprung, immer mehr machet. Diesen Zweck hoffe ich bey vielen, die es lesen, zu erhalten. Aber die andero Spötter, die nur critiquiren wollen, mögen bedencken, daß dieses kurze Compendium nur gleichsam Summaria enthält von so tieff gegründeten und in meiner Erkänntniß umständlich sich darlegenden Wahrheiten, welche ausführlich gegen allen Widerspruch und Einwurf zu erörtern ich so viele Bogen müßte und könnte schreiben, so viel in dieser Schrift Zeilen, ja Buchstaben enthalten sind: wann es eben nöthig wäre, mit jedem aufgeblasenen Richter sich in eine Disputte einzulassen, und die Wahrheit sich nicht selbst genug wäre, Eingang zu finden, wo das Gemüth nicht die Finsterniß mehr liebet als das Licht.

Gegen alle aber, welchen die Kunst, Gold zu machen, lieber

lieber ist als die Pflicht eines guten Gewissens für Gott, und die darum vielleicht durch diesen meinen aufrichtigen und ungescheuten Bericht zur bösen Begierde und gewaltthätigen Anschlägen sich möchten verleiten lassen, protestire ich vor dem Angesichte Gottes, daß sie, sie unternehmen auch de facto was sie wollen, an mir einen unbeweglichen Felsen finden werden, der in dem Glauben an Gott den Allmächtigen alle Lockungen und alle Bedrohungen, alle Ehre und Schmach der eigenwilligen und tyrannischen Welt verlachen wird. Schämen sollten sich billig alle Großen dieser Welt, daß sie, wiewol sie Christi Namen nennen, durch ihren ungerechten Zwang und böse Condoite allein die Ursach sind, warum dergleichen gute Gaben Gottes, die sonst zum Nutzen vieler tausenden ungehindert könten angewendet werden, als geraubet und gestolen Gut immer müssen verstocket bleiben; weilen die Besitzer solcher Geheimnisse eines von diesen beyden erwählen müssen, entweder der gottlosen Welt zum äuffersten Mißbrauch und Beleidigung des Namens Gottes völlige Gelegenheit in die Hände zu spielen, oder ihren äuffern Menschen dem Gefängniß, ja aller Plage der Hencker zu unterwerfen, wann das Liebkosen nicht will Eingang finden. Wolte aber ein Machiavellischer Rath einwenden, daß dergleichen grosser Reichthum einer privat-Person billig nicht zukomme; demne geben wir gerne zu, daß diese Wissenschaft den Regenten, die sich von der ewigen Weisheit, und nicht von dem Teufel in aller Wohlkuff des üppigen Lebens, regieren lassen, billig gezieme, und solchen viele Gelegenheit an die Hand gebe, zur Ehre Gottes, zum Aufnehmen der Republicque oder der Unterthanen gutes zu wircken. Zu dem Ende hat auch Gott diese Geheimnisse vorzeiten Königen und Fürsten mitgetheilet; nicht aber Geseklosen Tyrannen, die ohne dem schon mehr als zu viel in dem Dienst der Eitelkeit und Ungerechtigkeit zu verzehren haben. Und wer wolte ohne Erwöhung vor seinem eigenen Gewissen leugnen, daß heut zu Tag ein Regent, der keinen Scheu vor Gott und seinem Gewissen trägt, einem unschuldigen Menschen par force dasjenige, was er mit grosser Müh unter dem Segen Gottes erarbeitet hat, zu rauben, eben hiermit sich schon satzfam gnug ver-rathe

rathe, daß er bey dem Gebrauch dieses irdischen Guts so wenig sein Gewissen, des Nächsten Nutz und Gottes Ehre werde bedencken, so wenig er in der Acquisition hierauf reflectiret hat. Es ist zwar an dem, daß durch dergleichen force wann sie ja ihr Intent erreichte, einem wahrhaften Philosopho an seinem Reichthum nichts abgehet: dann es wol möglich wäre, daß ein solcher jährlich so viel Despensen machte, als der reichste König in Europa Einkünfte hat, und würde dennoch dadurch nicht ärmer, zumal wann er im ruhigen Stande gelassen würde, seiner Hände Arbeit ungehindert nachzukommen; Aber es sey ein jeder versichert, daß Gott der Heilige einem jeden, welchem er dergleichen Gaben anvertrauet, auch so viele Fessel und Bande seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit in dem innersten Grunde seines Herzens und Gewissens anleget, die kräftig genug sind, ihn in den Schranken zu erhalten, in welchen die Versuchungen der Welt ihn nicht überwältigen können, sie fange es auch an wie sie wolle. Nach dem Willen Gottes aber ist ein jeder Adeptus billig bereit, alles, was er hat und vermag, ohne Neid und Hinterhalt mitzutheilen, wie es der Nutzen des Nächsten und die Verherrlichung des Namens Gottes mit sich bringet. Würde die verkehrte Welt sich nicht mit ihrer Ungerechtigkeit selbst im Weg und Licht stehen, so sollte sie in kurzer Zeit die Früchte der liebevollen Weisheit besser genießen, als bis hieher geschehen. Ich scheue mich allhier nicht, zu wiederholen, was Theophrastus Paracelsus zu seiner Zeit geklaget, u. gebe eines jeden Gewissen selbst zu überlegen anheim, ob nicht zu unserer Zeit eben diese bittere Klagen gegen die meisten Höfe in Europa, die sich doch alle zu Christo bekennen, noch Platz finden? wiewol ich dabey nicht in Abrede bin, daß zu unsern Tagen Gott der Herr bey vielen Grossen dieser Welt nähere Disposition gemacht, sein Gnaden-Reich auch in ihrer Seele aufzurichten, und sie zu wahrhaften Regenten zu machen, die durch der Weisheit Leitung ihren Scepter führen, und gedendencken, woher sie ihren Character und Amt haben, und zu was Ende sie andere regieren. So klaget aber Theophrastus Libr. I. de Rebus Naturalibus, Cap. 7. Oper. Latin. edit. Genev. Volum. 2. pag. 197. "Ich wünsche nichts mehr von Grund meiner Seelen, als daß  
"huy

heut zu Tag der Zustand unserer Fürsten, Könige und Grof-  
 fen so beschaffen wäre, wie zur Zeit, da die Liebhaber der  
 Weisheit das Regiment führten. Dann es würden aller  
 Dinge verborgene Kräfte so ans Licht herfür gezogen werden,  
 daß alle Menschen die unergründliche Weisheit des Schöpfers  
 nicht genug würden bewundern können, wie er so viele  
 Geheimnisse in die Natur geleyet, welche der Mensch ergrün-  
 den soll. Aber die weisen Regenten sind gestorben, an deren  
 statt sind Trunckenbolde herein gefallen, unter welchen fast  
 nichts mehr übrig ist, als Hurer, Spieler, Mörder und Räu-  
 ber. Man muß sich von Herzen darüber bekümmern, daß so  
 gar kein Magus oder Liebhaber der Weisheit heut zu Tage  
 mehr unter den Fürsten ist; und daß hingegen der ganze  
 Staat mit liederlichen und ungeremten Poffen seine Zeit  
 schändlich zubringet: Da unter dessen auf der Cansley und  
 in der Rent. Kammer reißende Wölfe das Ruder führen, des-  
 ren gange Kunst darinne bestehet, daß sie durch den erpres-  
 ten Schweiß der Unterthanen nur ihren und ihres Herrn  
 Bauch mästen, und zu solchem Ende sich Geld genug zusam-  
 men häuffen. Die wahre Weisheit und Erkantnis der natür-  
 lichen Geheimnisse hat dieses Facum gehabt, daß, nachdem die  
 weisen Regenten und Könige abgegangen, auch zugleich hie-  
 mit alle reelle Wissenschaften allgemach zu Grund gegangen;  
 hingegen sind die Buchstaben-Krämer und Wort-Krieger  
 mit ihren langen Mänteln, aber inwendig als reißende Wöl-  
 fe, auf die Catheder gestiegen, diese haben jetzt alles Recht  
 und alle Gesetze in ihrer Hand, und unterdrücken alles Gute  
 durch ihr eigenwilliges Regiment. Was soll ich sagen? Als  
 je Weisheit und gute Künste sind zu Grunde gegangen, und  
 eine Mörder-Grube hat ihren Platz eingenommen. Ja  
 freylich sind die beste Künste der alten Weisen zu Grunde ge-  
 gangen, und alle unsere heutige mehrentheils läppische und  
 schädliche Inventa sind wie Puppen-Werck gegen dem, was  
 sonst bey den Alten fast verachtet und gemein war. Unsere  
 Grillen-Fänger, Zungen-Drescher und Feder-Fechter wis-  
 sen hiervon nicht allein nichts mehr, sondern lästern darzu  
 und verneinen, was sie nicht verstehen. Die wahrhafte Astro-  
 logiam, als den bequemsten Schlüssel zu den meisten natürli-  
 chen

chen Geheimnissen, haben sie mit ihren Calumnien gar vergraben. In der Arzney-Kunst wissen sie über die entlehnte Recepte gar wenig. Der alte Hippocrates hat in einem einigen Aphorismo mehr Weisheit entdeckt, als unsere heutige Schächer und überkluge Anatomisten mit ihren Brillen und Microscopiis nimmermehr zum Behuf der Arzney finden werden; und darinnen meinen sie doch mehr gefunden zu haben als die Alten. Die Chymie ist ihnen gleichfalls verhasst, weisen sie mit der Feder und Zunge nicht kan practisiret werden; in welchem Studio doch solche wichtige Geheimnisse und nutzbare Delectamenta verborgen sind, die mit keiner Feder können glaubhaft dargethan werden, unter denen ich das Gold-machen vor das geringste achte, wie es dann in der That nur ein Nebenwerck der wahrhaften und Chymie ist. Unsere heutige Mathesis darf sich auch gewißlich nicht blicken lassen, mit ihren Puppen-Kram, wann man die Inventa und Experimenta der Alten wolte herfür ziehen, und ein gleiches von den heutigen klugen Meistern fordern. Dieses sage ich nicht, als ob ich gar alle Inventa unserer Zeit gering achten und verwerfen wolte; sondern ich will nur dieses erinnern, daß wir mit all unserm heutigen Wissen nicht das erreicht haben in natürlichen Sachen, was wir an den Alten verloren; und was wir wiederum würden finden, und über das noch vieles, das die Alten nicht gewußt, wann wir uns erst wiederum zu Gott würden kehren, und von dessen Weisheit unsere verblendete Vernunft regieren lassen.

Ich überlasse dieses allen Regenten unserer Zeit zur Überlegung, und glaube, daß durch Sie allein der eingerissenen Thorheit könne gewehret und der Weg zur wahren Weisheit wiederum gebahnet werden, wo Sie nur hierzu so viel Müß und Kosten wolten anwenden, ja nur halb so viel, so viel Sie bis hieber, die Thorheit zu unterhalten, angewendet; Dann die wahre Weisheit fordert keinen Lohn, sondern nur Freyheit u. Gerechtigkeit, und ist sich selbst genug zu ihrem Unterhalt; wo sie nur vor den Friedens-Störern, vor den Dieben und Räubern könnte sicher seyn. Was mich selbst anlanget, bin ich willig und bereit, alles, was ich von Gott empfangen, oder noch empfangen werde, zum gemeinen Nutzen, doch allein in der Frey-

Freyheit meines Gewissens, anzuwenden. Solte mir Gott wiederum das in die Hände geben, was er mir ehemals gezeigt, und aus heiliger Ursach wiederum entzogen hat; so will ich nicht allein privatim dem Dürftigen geben, was ohne dem nicht mein, sondern Gottes ist; sondern ich will auch publice gern darzu contribuiren, daß Christliche Schulen, Collegia, Zucht-Häuser, Hospitäler, und was zum Nutzen des Christenthums und der Republicque erspriesslich ist, ausgerichtet und unterhalten können werden. Nächst deme, weilen doch die grosse Curiosität aller Regenten in diesem Stück sich am wenigsten mäßigen kan, obligire ich mich hiermit publice, so fern ich Schutz und Freyheit genießten werde, und Gott meiner Hände Arbeit segnen wird, an alle Höfe Europa und an alle Republicquen so viel von der verfertigten Tinctur von mir zu geben, so viel zum Beweis dieses Geheimnisses und zur Arzney vor viele Krancken wird genug seyn. Dann ob mir wol nicht unbewußt, wie sorgfältig die Adepti ihre Tincturen verwahret haben, aus Veyssorge der leicht zu erhaltenden Multiplication; so glaube ich doch, daß derjenige, welchem Gott das gehörige Solvens, die Tinctur zu multipliciren, entdecket, auch zur weitem Ernte beruffen sey: Und darum trage ich kein Bedencken, etwas von der Tinctur zum Nutzen des nothleidenden Krancken und zur Ehre der Kunst von mir zu geben; welches zu multipliciren unter vielen tausenden Laboranten kaum einer wird geschickt seyn, da sie hingegen alle es gar leicht durch ein widriges Solvens verderbt können. Finde ich aber zu diesem meinem gutwilligen Propos nicht völlige Freyheit, so wol in dem geistl. als irdischen Veruff Gott und meinem Nächste mit der empfängene Gabe zu dienē, und in beyderley Oeconomie meine Sachen so zu verwalten, wie sie mir von Gott auferlegt sind; so wird auch dieses mein Versprechen hiermit aufgehoben seyn: wiewol ich zuvor weiß, daß eben hierauf wenige Reflexion werden machen. Ich selbst weiß nicht, was Gott verhängen wird, und wie weit sich meine Kräfte erstrecken werden. Doch sage ich in Einfalt meine gute Intention. Wird nichts daraus; so wollen wir uns alle einbilden, es sey ein Traum gewesen. Gott ist mächtig genug, uns allen zu geben, was uns nöthig und nützlich ist. Deme sey aller Ruhm, und der bleibe in Christo unser unverrücktes Ziel.

E N D E.

\* \* \*

Fg 3033

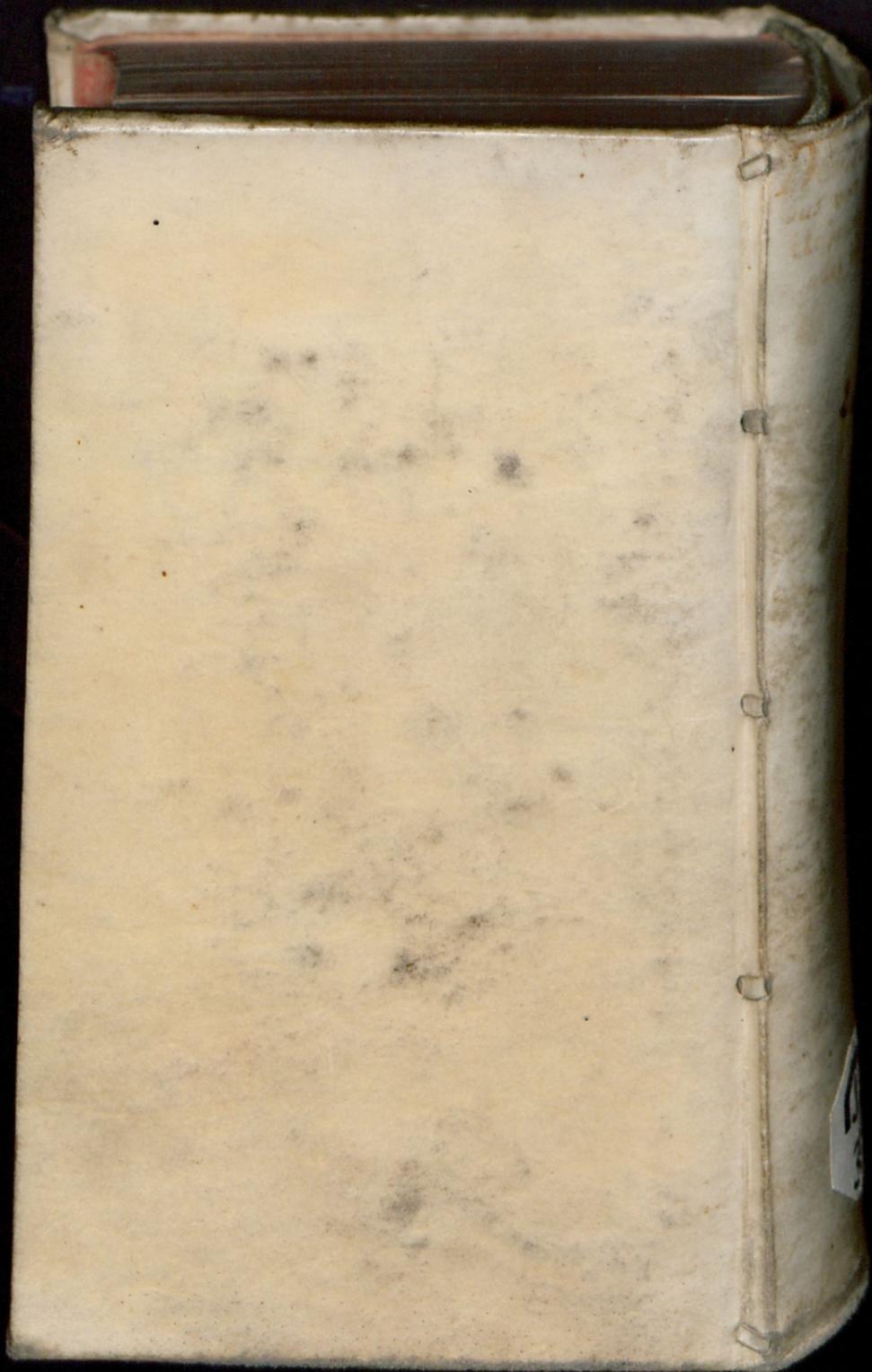
ULB Halle

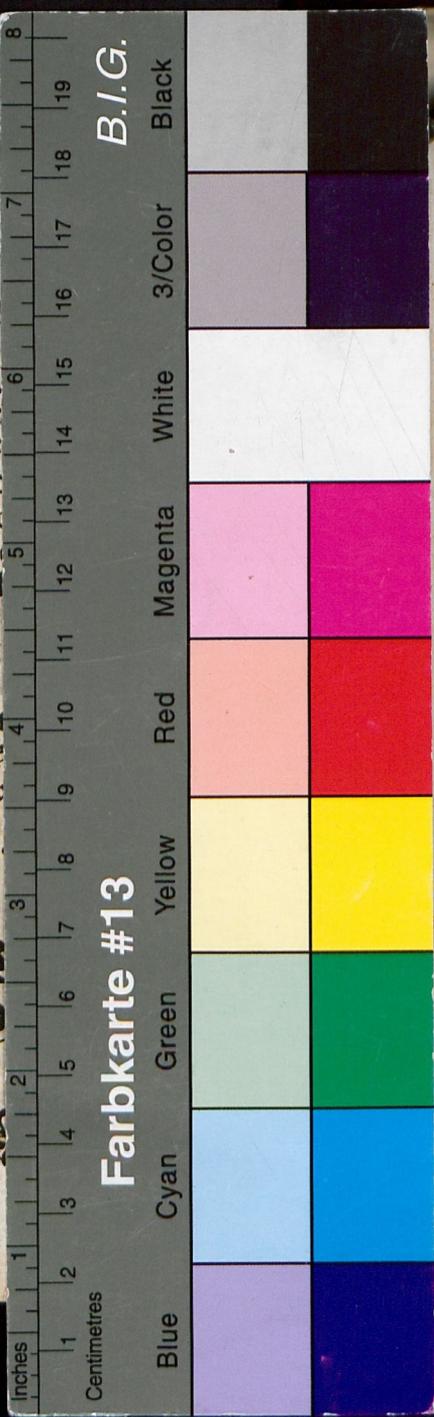
001 963 295

3



56





Ff 56 =

**PERSONALIA**  
Oder  
Kurz-geführter  
**Lebens-Lauf**  
Des  
gestorbenen  
und doch lebenden  
CHRISTIANI DEMOCRITI  
Wobey  
**Dessen FATA CHYMICA**  
offenberzig communiciret  
werden.

